Buchbesprechungen und Hinweise zu

„Globale Armutsbekämpfung – ein Trojansiches Pferd?“
Auswege aus der Armutsspirale oder westliche Kriegsstrategien?

1. www.derstandard.at, 26.3.2009.
2. Friedensforum, Bonn, Mai 2009.
3. Pro Zukunft, Salzburg, 2/2009.
4. Der Soldat, Nr. 24/2008.
5. BVZ
6. Peripherie, Nr. 114/115/2009.
7. Österreichische Forschungsstiftung für internationale Entwicklung, online
8. Informationsblatt der ChristInnen für die Friedensbwegung, Nr.2/2009
9. ZPol. Zeitschrift für Politikwissenschaft, online, 23.04.09.
10. Österreichische Militärische Zeitschrift (ÖMZ), Nr. 4/2011, Seite 528.
11. Omega News. Zeitschrift von IPPNW Österreich, Nr. 36, Jän. 2009.
12. Bezirksblatt, Oberwart, Nr. 28/2008, 9. Juli 2008, Seite 5.
13. BVZ Nr. 16/2008, Seite 20.
14. Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftfragen. Pro Zukunft, Salzburg 2009, Online.

1.

„Des Kaisers neue Kleider“
Sammelband über westliche Kriegsstrategien sowie Wege und Tücken der Armutsbekämpfung

„Ich fürchte die Danaer, selbst wenn sie Geschenke bringen“, heißt es in der griechischen Mythologie. Laokoon, ein Priester des Apollon, warnte die Trojaner davor, das Geschenk der Danaer in die Stadt zu ziehen: das Geschenk ist bis heute bekannt: das trojanische Pferd.

Für viele NGOs, Entwicklungsexperten und -helfer ähnelt die globale Entwicklungszusammenarbeit diesem Holzross: Sie bringt Geschenke, Darlehen und Kredite; doch statt Armut in den Ländern des Südens zu beseitigen, bleibt sie, vergrößert sich oder lässt die Menschen des Südens weiter in der Armutsspirale.

Fest steht, auch die globale Entwicklungszusammenarbeit kann Armut nicht beseitigen. Denn die Zwischenbilanzen der Millenniumsziele der Vereinten Nationen zeigen: das Ziel, die Zahl der Armen, die täglich von weniger als einem US-Dollar leben, bis 2015 zu halbieren, nach wie vor in weiter Ferne. Resultate dieser Misere sind unter anderem Kriege, gewalttätige Konflikte oder Flucht in den vermeintlichen goldenen Westen.

Die Wechselseitigkeit von Krieg und Armut steht auch im Vordergrund des Buches *Globale Armutsbekämpfung – ein Trojanisches Pferd?*, vom Österreichischen Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung herausgegeben. Im 2009 erschienenen Sammelband zeigen 23 AutorInnen Kriegsstrategien sowie Auswege

aus der Armutsspirale auf. Die Themenpalette reicht dabei von globaler Ökonomie, gewaltsamer Grenzsicherung über Militärpakte sowie sicherheitspolitische Diskurse bis hin zum Lissabon Vertrag der Europäischen Union (EU). Hinterfragt werden auch die Rüstungsexporte der EU und die damit verbundenen „Kriege der Armen mit den Waffen der Reichen" (Elmar Altvater) sowie Entwicklungszusammenarbeit in „des Kaisers neuen Kleidern" – dabei besonders in Form so genannter „humanitären Interventionen".

Die Analysen werden auch an konkreten Fallbeispielen veranschaulicht. Die „failed states" (gescheiterte Staaten) Afrikas, gewalttätige Konflikte am Horn von Afrika, in der Demokratischen Republik Kongo oder der Zusammenhang von Armut und Krieg im Nahen Osten wurden als Beispielregionen ausgewählt. Alternative Ansätze zur Konfliktlösung und Entwicklungszusammenarbeit finden sich im letzten von insgesamt sechs Teilen. Hier werden durchaus unterschiedliche Ansätze diskutiert und debattiert – wie am Beispiel des Konzepts „Hegemonie" ersichtlich ist. Während der deutsche Politologe Ulrich Brand in Anlehnung an den italienischen Theoretiker Antonio Gramsci in einem solchen eine Alternative für alternatives Handeln sieht, geht der renommierte Entwicklungsforscher Franz Nuscheler hingegen von einem weltpolitisch geprägten Begriff Hegemonie aus.

Megacities und Slums

Aber auch Kritik an aktuellen Tendenzen in der Konflikt- und Friedensforschung kommen in dem Sammelband nicht zu kurz. Der Sozialwissenschaftler Peter Lock zum Beispiel betont, dass in der Analyse von Konflikten auch der Ausschluss großer Bevölkerungsteile von der Gesellschaft betrachtet werden muss. Er kritisiert, dass Konflikt- und Friedenforschung sich noch nicht auf damit zusammenhängende neue Parameter wie Megastädte oder Ausbreitung von Slums eingestellt habe.

In eine ähnliche Richtung geht auch die Kritik des Schweizer Soziologen Ueli Mäder. Für ihn sind viele aktuelle Tendenzen in der Sozialforschung kontraproduktiv, weil sie sich zu sehr dem Paradigma des Lebensgefühls und des erlebnisorientierten Denkens verschreiben. Die horizontale habe die vertikale Ebene als Analyseinstrument ersetzt, kritisiert er. Auch wenn diese Ansätze wichtige neue Erkenntnisse liefern, fordert eine Rückkehr zur Analyse von sozialen Schichten und Klassen. Denn soziale Gegensätze und Klassen sind nicht passé, betont Mäder. Auch in der Konflikt- und Friedensforschung nicht.

Der 348 Seiten umfassende Sammelband des Österreichischen Studienzentrums für Frieden und Konfliktlösung ist für Neulinge dieser Forschungsrichtung ebenso interessant wie für bereits mit dem Fach Vertraute. Durch den Mix von Theorie und Praxis bietet er nicht nur neue Einsichten in die Thematik, eine ausführliche Bibliographie gibt gute Anregungen für eine weiterführende Lektüre. (red)

Mit Beiträgen von Gerald Mader, Dieter Senghaas, Peter Lock, Andreas Zumach, Elmar Altvater, Ueli Mäder, Claudia Haydt, Werner Ruf, Peter Strutynski, Claudia Derichs, Rainer Tetzlaff, Carola Bielfeldt, Franz Küberl, Astrid Wein und Agnes Otzelberger, Gunther Hauser, Thomas Roithner, Volker Matthies, Mohssen Massarrat, Ulrich Brand, Franz Nuscheler, Hildegard Goss-Mayr, Pete Hämmerle, Martina Schloffer.

Österreichisches Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung (Hrsg.), Projektleitung: Roithner Thomas: Globale Armutsbekämpfung - ein Trojanisches Pferd? Auswege aus der Armutsspirale oder westliche Kriegsstrategien?, Dialog 56 - Beiträge zur Friedensforschung, ISBN 9783825817626, Lit-Verlag, Münster - Hamburg - London - Berlin - Wien, 364 Seiten, € 9,80, Jänner 2009.

26. März 2009, 10:41, Quelle: www.derstandard.at, http://derstandard.at/?id=1237228052252

2.

Globale Armutsbekämpfung – ein Trojanisches Pferd?

Die Vereinten Nationen haben sich Anfang dieses Jahrtausends darauf verständigt, die Zahl der fast eine Milliarde Menschen, die hungern oder von weniger als einem US-Dollar täglich leben müssen, bis zum Jahr 2015 auf die Hälfte zu reduzieren. 23 Beiträge, die anlässlich ihrer Sommerakademie 2008 entstanden, hat das Österreichische Studienzentrum für Frieden- und Konfliktlösung zu der Frage zusammengestellt, ob die Weltgemeinschaft diesem Ziel näher kommt oder ob die globale Armutsbekämpfung letztlich in erster Linie ein Vehikel der mächtigen Staaten ist, ihre Interessen durchzusetzen. In sechs Teilen befasst sich das Buch mit den Zusammenhängen zwischen Armut, Krieg, Militärinterventionen und globaler Entwicklungs- und humanitärer Hilfe.

Einig sind sich dabei alle AutorInnen darin, dass zwischen Armut und Krieg ein enger Zusammenhang insofern besteht, als dass Krieg heute viel eher in armen als in reichen Ländern stattfindet. Damit ist nicht zwangsläufig gesagt, dass Armut eine Kriegsursache ist. In den einzelnen Aufsätzen werden hierzu und zu anderen Grundfragen durchaus unterschiedliche Sichtweisen deutlich. So gehen einige AutorInnen mit der Entwicklungshilfe sehr kritisch zu Gericht und argumentieren, dass sie zur Zerstörung lokaler Subsistenzwirtschaften geführt hat und noch führt, was die Menschen vor Ort verarmen lässt, während die reichen Länder im globalisierten Weltsystem von den Exporten aus armen Ländern profitieren. Andere beklagen eher, dass die von der EU und einzelnen Staaten zugesagten Hilfsvolumen bei weitem nicht eingehalten werden und sprechen, wie z.B. Dieter Senghaas, von den Chancen nachholender Entwicklung.

Sehr scharfe Worte finden einige Autoren in Bezug auf die Frage von Militärinterventionen und des im Rahmen der Vereinten Nationen entstandenen Konzeptes der „Verantwortung zu schützen – Responsibility to Protect“. So zitiert der Herausgeber des Bandes Thomas Roithner in seiner Einleitung den US-Strategen Thomas Barnett mit der Aussage: „Verliert ein Land gegen die Globalisierung oder weist es viele Globalisierungsschritte zurück, besteht eine ungleich größere Chance, dass die Vereinigten Staaten irgendwann Truppen dorthin entsenden werden“ (1). Und Elmar Altvater sagt in seinem Beitrag prägnant: „Finanzkrise, Peakoil, drohender Klimakollaps und Zusammenbrüche der Versorgung mit Nahrungsmitteln und die

damit im Zusammenhang stehenden Kriegsdrohungen und militärischen Interventionen erzeugen den Eindruck einer bevorstehenden Apokalypse. Es ist eine Paradoxie, dass sich die Mächte zu schützen versuchen, indem sie andere Weltregionen mit Krieg überziehen, um so ‚das Böse' einzudämmen. Das Böse kommt aber nur scheinbar von außen, es entspringt in der eigenen Welt. Daher ist das Konzept der responsibility to protect wenig hilfreich. Es verdeckt den globalen Kontext der Krisen der Menschheit und lenkt von der Verantwortung des Nordens ab" (S.84).

Positiv fällt in dem Band auf, dass ein eigener Teil der Ansätze der Europäischen Union und ihrer Rolle gewidmet ist und nicht, wie es manchmal in vergleichbaren Publikationen der Fall ist, alles Übel allein jenseits des Atlantik verortet wird. Ein wenig enttäuscht der abschließende sechste Teil mit dem Titel „Wege aus Armut und Krieg. Was kann die Zivilgesellschaft und die Staatenwelt tun?" Er enthält eher eine Fortsetzung der Analyse der Missstände als wirkliche Antworten auf die Frage des „Was tun?".

Das Buch enthält interessante Diskussionsbeiträge zu den skizzierten Themen und kann durchaus als Einführung für Menschen dienen, die sich einen Überblick über die Problematik verschaffen wollen. Die meisten der im Schnitt 15-seitigen Aufsätze sind gut und eingängig lesbar, wobei der Grad dessen, was im deutschen Sprachraum als Wissenschaftlichkeit daher kommt und sich in erster Linie durch die Zahl von Anglizismen und anderen Fremdworten pro Seite definiert, nur in wenigen Aufsätzen dominiert.

Eine abschließende Bemerkung muss noch gemacht werden: Leider sind die meisten Beiträge offensichtlich geschrieben worden, als die globale Finanzkrise noch nicht absehbar war. Dies fällt an einigen Stellen auf, wo sich beim Lesen die Frage aufdrängt, ob die Analysen nicht heute revidiert werden müssten, z.B. wenn Gerald Mader davon spricht, dass staatliche Eingriffe in Finanzmärkte heute ausgeschlossen werden (S.21).

(1) Thomas Barnett (2003) Die neue Landkarte des Pentagon. In: Blätter für deutsche und internationale Politik, Berlin, Mai 2003.

Österreichisches Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung (Hg.), Projektleitung: Thomas Roithner (2009): Globale Armutsbekämpfung – ein Trojanisches Pferd? Auswege aus der Armutsspirale oder westliche Kriegsstrategien? Projektleitung Thomas Roithner. Münster: Lit Verlag. ISBN 978-3-8258-1762-6. 368 S. EUR 9,80

Rezension: Christine Schweitzer
Christine Schweitzer ist Redakteurin des FriedensForums und wissenschaftliche Angestellte des Instituts für Friedensarbeit und gewaltfreie Konfliktaustragung (www.ifgk.de).

Quelle: FriedensForum. Zeitschrift der Friedensbewegung, April / Mai 2009, 22. Jg., Seite 23, Herausgegeben vom Netzwerk Friedenskooperative, Römerstraße 88, 53111 Bonn.

3.

Militarisierte Welt

Wirft man einen Blick auf die weltweiten Rüstungsausgaben und die Geschäfte, die mit dem Krieg gemacht werden, wie dies Gunther Hauser im einem aktuellen Band des Österreichischen Studienzentrums für Frieden und Konfliktlösung (ÖSFK) tut, so wird deutlich, wie aggressionsgeladen die internationalen Beziehungen, jene der westlichen Demokratien an vorderster Stelle, nach wie vor sind. Das Stockholmer Friedensforschungsinstitut SIPRI beziffert die globalen Militärausgaben auf insgesamt fast 1,34 Billionen Dollar, das bedeutet einen Anstieg um 45 Prozent seit 1998, als noch an die Friedensdividende nach dem Kalten Krieg geglaubt wurde. Mit 45 Prozent tragen die USA fast die Hälfte aller Militärausgaben, gefolgt von Großbritannien und China mit je fünf Prozent, dahinter liegen Frankreich, Japan, Deutschland, Russland und Saudi-Arabien. Statistische fielen im Jahr 2007 auf jeden Menschen 202 US-Dollar für Rüstung. Zur Verwirklichung der von der UNO verkündeten Millenniumsziele zur Halbierung der Armut bis 2015 wären jährlich etwa 20 US-Dollar pro Person notwendig, so weitere Zahlen Hausers. Auch bei den Waffenexporten liegen große Demokratien weit vorne, die USA führen mit 31 Prozent, gefolgt von Russland (26 Prozent), Deutschland (10 Prozent), Frankreich (9 Prozent) und GB (4 Prozent, jeweils 2003-7). Aufschlussreich ist auch der Einfluss der Rüstungslobbys auf die Politik, wie Rüstungsarbeitsplätze und Wahlhilfen in den USA zeigen.

Rüstung vergeudet nicht nur Ressourcen, sondern sie schürt direkt wie indirekt auch Konflikte und Gewalt, wie weitere Beiträge des von Thomas Roithner redigierten Friedensforschungsbandes zeigen, etwa „Armut schafft Kriege – nicht immer, aber fast überall“ (A. Zumach), „Die Kriege der Armen mit den Waffen der Reichen“ (E. Altvater) oder „Globalisierung, Armut und Konfliktdynamik“ (C. Haydt). Dass dabei auch die häufig als gegenüber den USA besonnnen und auf Deeskalation ausgerichtet wahrgenommene Politik der EU Militarisierungstendenzen aufweist, zeigen nicht nur Ausführungen über die Rüstungsexporte, die von EU-Staaten in alle Welt getätigt werden (wenn auch in Krisengebieten eingeschränkt, wie das Entwicklungsprogramm für die AKP-Staaten „Anything without arms“ zeigt), sondern auch die Außenpolitik selbst. Thomas Roithner spricht von einem Paradigmenwechsel „von der militärischen Sicherheit zur Militarisierung der menschlichen Sicherheit“ auch in der EU.

Wie nachhaltige Entwicklung auf Basis einer die Ernährung sichernden Landwirtschaft und Gebrauchsgüter des täglichen Bedarfs herstellende Kleinindustrie gelingen kann, ohne sich auf die internationale Schuldendynamik sowie eine problematische internationalen Arbeitsteilung einzulassen, macht Dieter Senghaas in seinem bedenkenswerten Beitrag in Würdigung des zu Unrecht vergessenen Ökonomen Friedrich List (1789 – 1846) deutlich.

In Summe zeigen die Beiträge, dass angesichts der ökonomischen Disparitäten in der Welt sowie der riesigen Summen, die in die Rüstung gesteckt werden, die gegenwärtigen Entwicklungshilfe-„Anstrengungen“ nur Lippenbekenntnisse sind, die wohl eher der Selbstberuhigung als einen tatsächlichen Ausgleich der Weltdiparitäten dienen. Gerald Mader, dem Präsidenten des ÖSFK, ist zuzustimmen, wenn er einleitend meint, dass wir bei der Suche nach den Ursachen der Armut nicht so sehr bei den Armen suchen sollen, vielmehr sei die „Armut ein Armutszeugnis für die Anderen, für die Gesellschaft und vor allem für die Politik – der USA, aber auch der EU“ (Seite 19).

Bibliographische Angaben:
Globale Armutsbekämpfung – ein Trojanisches Pferd? Auswege aus der Armutsspirale oder westliche Kriegsstrategien?
Herausgegeben vom Österreichischen Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung, Projektleitung: Thomas Roithner
Lit Verlag, Wien u.a., 363 Seiten, Euro 9,80, ISBN 978-3-7000-0899-6

Rezension: Mag. Hans Holzinger

Quelle: Pro Zukunft. Der Navigator durch die aktuellen Zukunftspublikationen. 23. Jahrgang, 2009/2, ISSN 1011-0089, Seite 29 – 30, herausgegeben durch die Robert-Jungk-Stiftung, Robert Jungk-Platz 1, 5020 Salzburg, http://www.jungk-bibliothek.at

4.

Armut und Krieg hängen zusammen

Das neu erschiene Buch „Globale Armutsbekämpfung – ein Trojanisches Pferd? Auswege aus der Armutsspirale oder westliche Kriegsstrategien?“ wurde vom Österreichischen Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung als Tagungsband der Schlaininger Sommerakademie 2008 herausgebracht. Neben einem Vorwort des Projektleiters, Dr. Thomas Roithner, und der Eröffnungsrede von Gerald Mader, Präsident des ÖSFK, ist das Buch in sechs Teile gegliedert.

Teil 1 trägt den Titel „Armut Macht Krieg. Globale Armutsbekämpfung in des Kaiser neuen Kleidern“ und präsentiert Beiträge über Kriegsparameter im 21. Jahrhundert, die Unübersichtlichkeit sozialer Ordnungen unter Bedingungen der Schattenglobalisierung, über den Zusammenhang zwischen Mangel und (bewaffneten) Konflikten und analysiert die regionalen Konflikte und ihre globalen Ursachen.

Teil 2 berichtet unter dem Titel „Armut und reiche Kriegskasse. Das Armutszeugnis der globalen Ökonomie“ zu den Themen globale soziale Unsicherheit versus Verteilungsgerechtigkeit, die Interdependenz von Armut und Krieg, über die Verbindungen zwischen Armut, Ressourcen und Konfliktdynamik und über die NATO als illegitimes Kind des Zweiten Weltkriegs.

Im 3. Part stehen unter dem Thema „Gescheiterte oder zum Scheitern gebrachte Staaten? Ansätze, Irrwege und Auswege von Staatlichkeit“ Aufsätze über Nation-Buildinig als Strategie der Konfliktbearbeitung, Failing States in Afrika: interne und externe Ursachen für Staatsversagen und Perspektiven für dessen Überwindung auf dem Programm.

Teil 4 beschäftigt sich mit dem Thema „Die EU im Dienst der Armutsbekämpfung: Zwischen größter Entwicklungshelferin und Rüstungsexportweltmeisterin“ und bietet Aufsätze zur Rolle der EU-Entwicklungshilfe und ihre Rüstungsexporte, über Wege aus der globalen Armutsfalle, über die Europäische Entwicklungspolitik sowie zum Thema „Von der militärischen Sicherheit zur Militarisierung der menschlichen Sicherheit?“.

Teil 5 bringt unter dem Titel „Unbekömmliche Gerichte vom globalen Konfliktherd?“ Konfliktbeispiele vom Horn von Afrika und dem Mittleren und Nahen Osten. Im letzten Teil werden Wege aus Armut und Krieg gezeigt: Was können die Zivilgesellschaft und die Staatenwelt tun? Dabei werden Thema wie Global Governance, der globalisierende Kapitalismus, gewaltfreie Kriegsüberwindung sowie humanitäre Hilfe gebracht.

Rezension: Georg Geyer

Quelle: Der Soldat, Nr. 24/2008, 17.12.2008, Seite 18.

5.

VERÖFFENTLICHUNG / Den Inhalt der Schlaininger Sommerakademie 2008 kann man ab sofort in einem Buch nachlesen.

Buch zum Thema Armut

STADTSCHLAINING / Mit dem Titel „Globale Armutsbekämpfung - ein Trojanisches Pferd? Auswege aus der Armutsspirale oder westliche Kriegsstrategien?“ wurde vom Österreichische Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung (ÖSFK) ein neues Buch herausgegeben. Die Publikation geht auf die Schlaininger Sommerakademie im Juli 2008 zurück.

Der Inhalt des Buches setzt sich aus sechs Teilen zusammen, das Vorwort hat Thomas Roithner vom Friedenszentrum Burg Schlaining und Wien verfasst. Auch die Eröffnungsrede zur Internationalen Sommerakademie von Gerald Mader, dem Präsidenten des Friedenszentrum und eine Einleitung von Dieter Senghaas, von der Universität Bremen, sind im Buch enthalten.

Das unter der Projektleitung von Thomas Roithner erstellte Buch umfasst 364 Seiten. Die Neuerscheinung kostet 9,80 Euro zuzüglich Porto. Nähere Information zur Publikation sind unter www.thomasroithner.at erhältlich.

Thomas Roithner hat viel Arbeit in das neue Buch investiert.

Quelle: BVZ

6.

Wie so viele, bietet auch dieser Tagungsband, der die Schlaininger Sommerakademie 2008 dokumentiert, einen bunten Strauß. Die 23 Beiträge stellen unterschiedliche Ansprüche, vom Grußwort mit kritischem Ton bis zur komprimierten Analyse; auch der redaktionelle Standard ist uneinheitlich, des Öfteren leider miserabel, teils wohl aufgrund der erstaunlich kurzen Produktionszeit.

In jedem Fall bietet der Band eine Reihe nützlicher Einsichten. Diese liegen allerdings eher quer zu möglichen Interpretationen des sehr breit gefächerten Titels: Die *Millennium Development Goals* werden an keiner Stelle hinterfragt, sondern öfters als Meilenstein oder Orientierungspunkt erwähnt, und auch die semantische Verschiebung von „Entwicklung" zu „Armutsbekämpfung" wird nicht thematisiert. Spannend sind dagegen die Überlegungen zur Verknüpfung von Entwicklungs- und Sicherheitspolitik, zu *failed states* und zur Interventionsproblematik sowie zu zivilgesellschaftlichen Handlungsmöglichkeiten.

Kontroversen bleiben, wie bei Tagungsbänden auch leider üblich, zumeist implizit. Dies gilt etwa von dem mehrmals als Paradigma eines *failed state* angeführten Somalia. *Claudia Haydt* von der Informationsstelle Militarisierung (IMI) belegt eindrucksvoll, wie von IWF und Weltbank durchgesetzte Strukturanpassungsprogramme sowie später auch Nahrungsmittelhilfen in Krisensituationen die Selbstversorgungs- und Austauschkreisläufe zerstörten. In dieser „sozioökonomischen Desintegration" sieht sie „die eigentlichen Ursachen (Root Causes) des Konfl ikts" (104) und auch der Piraterie, die derzeit soviel Aufmerksamkeit auf sich zieht und ihren Ausgang von schlichten Überlebensstrategien perspektivlos gewordener Fischer genommen habe. Die von den USA gestützte äthiopische Intervention 2006 stürzte mit dem Regime der Union Islamischer Gerichtshöfe eine Instanz die vorübergehend „eine Art Ordnung im Lande" hergestellt und „die Piraterie fast vollständig zum Erliegen" gebracht hatte (107). Zugleich betont Haydt, dass entgegen dem common sense nicht Homogenität, sondern gerade Diversität „das Risiko von Bürgerkrieg deutlich" reduziert – Somalia war schließlich „ethnisch und religiös äußerst homogen" (110). Demgegenüber demonstriert *Rainer Tetzlaff* unfreiwillig, was folgt, wenn der Analysezeitraum falsch angesetzt wird: Es bleibt nur das Horrorszenario des Leitartikels: Anomie als Folge von „Bürgerkrieg" (170f); freilich betont Tetzlaff im Blick auf das Größere Horn von Afrika zurecht und anregend, dass Ordnung und Sicherheit nicht notwendig in moderner Staatlichkeit aufgehen. Gerade in dieser Region finden sich „Friedensräume" gerade jenseits der Zentralstaaten, die autochthone Ressourcen der Konfliktregulierung mobilisieren (173). Wieder eine ganz andere Geschichte erzählt *Volker Matthies*, der Somalia als „Epizentrum" regionaler „Gewaltkonflikte" (257) insbesondere in der Auseinandersetzung zwischen Äthiopien und Eritrea sieht, aber auch auf konstruktive Ansätze verweist, insbesondere in Somaliland, dem ehemals britischen nordwestlichen Landesteil, der sich faktisch als eigener Staat konstituiert hat. Es wäre zu wünschen, dass solche teils kontroversen, teils komplementären Sichtweisen direkter miteinander konfrontiert würden. Eine Kenntnisnahme dieser Beträge erschwert es jedenfalls erheblich, im

Zusammenbruch oder Fehlen von Staatlichkeit ein Erklärungsmuster für unterschiedlichste Katastrophen und unliebsame Erscheinungen zu suchen.

Ausführlich kommen die Entwicklungspolitik, die Außenwirtschaftsstrategie und die Interventionspolitik der EU zur Sprache, nicht zuletzt der scheinbare Widerspruch zwischen den Rollen der EU als insgesamt größte Geberinstanz von Entwicklungshilfe und „Rüstungsexportweltmeisterin“ (177). Auch hier wurde die Chance zur Darstellung kontroverser Positionen verschenkt; zumal *Gunther Hauser* von der österreichischen Landesverteidigungsakademie hat den von ihm präsentierten Zettelkasten nicht zu einer (gegenüber den kritischen Stimmen) These verdichtet, die sich dann vermutlich von der durch die Mehrheit der Beiträge vorgetragenen Kritik an der Militarisierung der Außenpolitik zumal der EU und der Verschmelzung von Sicherheits- und Entwicklungssektor unterschieden hätte.

Hervorzuheben sind in diesem Zusammenhang *Werner Rufs* vehemente und überzeugende Kritik an der europäischen Außen- und Abschottungspolitik, die insbesondere die Rede Josef Fischers von „gleicher Augenhöhe“ (128) mit den USA einmal mehr in einem besorgniserregenden Licht erscheinen lässt, sowie *Elmar Altvaters* Dekonstruktion der „Schutzverantwortung“ (*responsibility to protect*), die einerseits im Schutzanspruch der Menschenrechte gründe, aber andererseits und entscheidend immer wieder und an prominentester Stelle im Kosovo-Krieg 1999 zum Vorwand einseitiger und unmandatierter Intervention genommen wurde (68ff). Auch hier findet sich in diesem Band eine implizite Kontroverse, wenn *Franz Nuscheler* in *Global Governance* frag- und klaglos eben das Prinzip der *responsibility to protect* als Meilenstein auf dem Weg zu dem angestrebten Ziel eines regelhaften Weltregierens meint verbuchen zu dürfen (316). Die Kritik, gegen die Nuscheler sich wendet, wird in dem wohl lesenswertesten Beitrag des Bandes von *Ulrich Brand* vorgetragen. Er verweist zum einen auf den Funktionalismus des Konzepts, das unterstellt, aus der Not werde sich die globale Kooperation zwangsläufig ergeben – den erneuten Beleg dafür liefert Nuscheler in seiner Replik (316). Wichtiger aber ist Brands sehr dichte und aufschlussreiche Skizze von Ansätzen emanzipativer Politik auf dem Hintergrund des gramscianischen Hegemoniebegriffs. Ansätze „positiver Handlungshorizonte“ sieht Brand unter Verweis auf die „vielfältigen Sozialforen“ vor allem in der Politisierung konkreter Konflikte, gerade weil damit ein vorschneller Bezug auf das „Allgemeine der gesamt(Welt-)Gesellschaft“ und damit die erneute Fixierung auf etablierte, in Parteien und Staat gefangene Politikformen vermieden werden könnte (297f). Freilich stellt sich damit auch jeweils die Frage der konkreten Analyse des Einzelfalls, während man vermuten darf, dass die Problematik etwa der Weltsozialforen eher mit den Risiken vorschneller institutioneller Verfestigung verknüpft ist.

Insgesamt kann die Lektüre dieses schnell produzierten Tagungsbandes im Februar 2009 angesichts der vielfältigen Bezugnahmen auf Globalisierung auch dafür sensibilisieren, was in dem kurzen halben Jahr seit der Sommerakademie alles geschehen und in Erscheinung getreten ist. Heute würden manche Beiträge vermutlich anders geschrieben werden als vor dem Manifestwerden der kapitalistischen Krise.

Quelle:

Peripherie, Nr. 114/115, 29. Jg. 2009, Verlag Westfälisches Dampfboot, Münster, S. 357-385
Rezension: *Reinhart Kößler*

7.

Key Words: Afrika; EU; NATO; Armutsbekämpfung; Armut; Krieg; Weltordnung; Waffenhandel; Fragile Staaten; Globalisierung; Entwicklungspolitik; Sicherheitspolitik; Friedenssicherung; State Building; Zivil-Militärische Kooperation; Entwicklungszusammenarbeit; Menschliche Sicherheit

Österreichische, deutsche und Schweizer SozialwissenschafterInnen und MitarbeiterInnen von Hilfsorganisationen analysieren in dieser Dokumentation der Sommerakademie 2008 des Österreichischen Studienzentrums für Konfliktforschung den aktuellen Status und die globalen Rahmenbedingungen der Armutsbekämpfung sowie Optionen zur Stärkung staatlicher Strukturen in Entwicklungsländern. Ausgangspunkt der meisten Beiträge ist, dass das Risiko des Ausbruchs von Kriegen in armen Staaten bedeutend höher ist als in reichen, aber Armut nicht zwangsläufig in Krieg mündet. Neben dem Einfluss der Globalisierung auf die Entstehung von Kriegen werden die Strategien der NATO und die doppelzüngige Position der EU als weltgrößter Geber von Entwicklungshilfe und Rüstungsexporteur hinterfragt. Als Irrweg herausgearbeitet wird die Unterordnung der Entwicklungszusammenarbeit unter sicherheitspolitische Kalküle. Kritisch beleuchtet wird die zivil-militärische Zusammenarbeit.
ÖFSE SIG: 08285/56

Roithner, Thomas [Hrsg.]: Globale Armutsbekämpfung – ein Trojanisches Pferd?
Auswege aus der Armutsspirale oder westliche Kriegsstrategien?
(Dialog – Beiträge zur Friedensforschung; 56)
Wien [u.a.]: LIT-Verlag, 2009, 363 Seiten
ISBN 978-3-7000-0899-6, 978-3-8258-1762-6

Quelle: Österreichische Forschungsstiftung für internationale Entwicklung, Wien, http://www.oefse.at/bibliothek/neuzugaenge/2009/sommer09.htm

8.

Das Buch der Sommerakademie der „Friedensburg“ Schlaining vom Vorjahr ist gerade in Zeiten der Finanz- und Wirtschaftskrise sehr aktuell und lesenwert. Zu einem auch Menschen mit kleinem Geldbörsel erschwinglichen Preis von nicht einmal Euro 10,-- werden die Zusammenhänge von Armut und Unfrieden dargestellt.

Quelle: Informationsblatt der Christinnen und Christen für die Friedensbewegung, Nr. 2/2009, Wien, Seite 8.

9.

Österreichisches Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung (Hrsg.)
Globale Armutsbekämpfung – ein Trojanisches Pferd? Auswege aus der Armutsspirale oder westliche Kriegsstrategien? Projektleitung: Thomas Roithner
Wien/Berlin: Lit 2009 (Dialog: Beiträge zur Friedensforschung 56); 362 S.; brosch., 9,80 €; ISBN 978-3-8258-1762-6

„Wenn Jürgen Habermas über ‚Ach, Europa' seufzt, sollten wir lieber über ‚Ach, Politik' seufzen" (19), so Gerald Mader in seinem Eröffnungsvortrag der mit diesem Band dokumentierten Schlaininger Sommerakademie 2008. Denn Armut, erklärt Mader, sei ein Armutszeugnis für die Politik. Aktuellen Zwischenbilanzen zufolge sei die mit den Millenniumszielen getroffene Vereinbarung, die Armut in der Welt bis zum Jahr 2015 um die Hälfte zu reduzieren, nicht mehr zu realisieren. Deshalb gelte es, die Schulen und Theorien gegenwärtiger Wirtschafts- und Sicherheitspolitik infrage zu stellen und Gegenstrategien zu entwickeln. Hierzu einen Beitrag zu leisten, ist das Ziel des Bandes. Im Zentrum der 21 Kurzbeiträge steht der Zusammenhang von Armut und Krieg. Deutlich wird dabei nicht nur, dass Krieg für viele Menschen Armut schafft, sondern dass Armut eine bedeutsame Kriegsursache darstellt. Die Autoren, ausgewiesene Experten ihres Faches (darunter Elmar Altvater, Peter Lock, Franz Nuscheler, Volker Matthies, Dieter Senghaas, Rainer Tetzlaff), setzen sich sowohl in übergreifenden und grundlegenden Ausführungen als auch anhand konkreter Fallbeispiele kritisch mit der Thematik auseinander. Zur Sprache kommen u. a. die Freihandelspolitik der EU und der USA, Rüstungsexporte und die Rolle der Entwicklungspolitik, neokoloniale Begleiterscheinungen von humanitären Interventionen und Nation Building, die vielfältigen Erscheindungsformen von „failing states" in Afrika sowie die Voraussetzungen für Global Governance und die Perspektiven globalisierungskritischer Bewegungen. Insgesamt bietet der Band eine interessante Zusammenschau unterschiedlicher Perspektiven auf mögliche Auswege aus dem Teufelskreis der Armut.

Anke Rösener (AR)
Dipl.-Politologin, Redakteurin pw-portal.de.

Empfohlene Zitierweise: Anke Rösener, Rezension zu: Österreichisches Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung (Hrsg.): Globale Armutsbekämpfung – ein Trojanisches Pferd? Auswege aus der Armutsspirale oder westliche Kriegsstrategien? Projektleitung: Thomas Roithner, Wien/Berlin 2009, in: Portal für Politikwissenschaft, http://www.pw-portal.de/index.php?option=com_lqm&query=6&Itemid=2&task=showresults&ID_Buch_Link=35972, veröffentlicht am 23.04.2009, abgerufen am 01.02.2013.

10.

Das Österreichische Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung gibt mit dem vorliegenden Werk eine Sammlung von Beiträgen international als hochkarätig anzusehender Experten heraus, die sich im Rahmen der Schlaininger Sommerakademie 2008 mit der Armutsproblematik aus wissenschaftlicher Sicht befasst haben.

Nach einem Vorwort und Eröffnungsworten teilen sich die Beiträge in sechs Themenkreise:

- „Armut Macht Krieg";
- „Armut und reiche Kriegskasse";
- „Gescheiterte oder zum Scheitern gebrachte Staaten?";
- „Die EU im Dienste der Armutsbekämpfung";
- „Unbekömmliche Gerichte vom globalen Konfliktherd";
- „Wege aus Armut und Krieg".

Ein Anhang über Autoren und Herausgeber, ein Stichwortverzeichnis sowie eine Darstellung bisherigen Publikationen des Herausgebers schließen das Buch ab.

Thematisiert werden z.B.: Regionale Konflikte und ihre globalen Ursachen; der Zusammenhang von Mangel an Ressourcen und (bewaffneten) Konflikten; Die Interdependenz von Armut und Krieg; Die NATO als illegitimes Kind des Zweiten Weltkrieges, aber auch Fragen wie „Warum Entwicklungspolitik?" Risken und Nebenwirkungen der Europäischen Entwicklungspolitik; Entwicklungshilfe und Rüstungsexport – ein europäischer Widerspruch? Der Teufelskreis von Krieg, Armut, Unterentwicklung; Neue Akteure in der humanitären Hilfe (ein Schreckgespenst geht um).

Krieg führt für viele Menschen zur Armut. Armut schafft aber auch Kriege, nicht immer, aber immer öfter. Globale ökonomische Strukturen, das Umgehen mit gescheiterten oder zum Scheitern gebrachten Staaten und zahlreiche Fallbeispiele prägen den vorliegenden Band. Zentrales Thema sind die vielfältigen internationalen, nationalen und nichtstaatlichen Zugänge, und „Wege aus der Armut" jenseits von neoimperialer Ordnung und Krieg. Diesen Worten aus dem Klappentext bleibt nicht mehr hinzuzufügen als die Empfehlung, sich bei ernsthaften Willen, Zugang zur Problematik zu suchen, mit dem vorliegenden Buch zu beschäftigen.

Österreichisches Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung (Hrsg.), Projektleitung: Thomas Roithner, LIT Verlag, Wien 2009, 363 Seiten, € 9,80.

Rezension: M. Klein

Quelle: Österreichische Militärische Zeitschrift (ÖMZ), hrsg. Republik Österreich / Bundesminister für Landesverteidigung und Sport, BMLVS, Wien, Nr. 4/2011, XLIX. Jahrgang, Heft 4, Juli/August 2011, Seite 528.

11.

Globale Armutsbekämpfung – Ein Trojanisches Pferd?

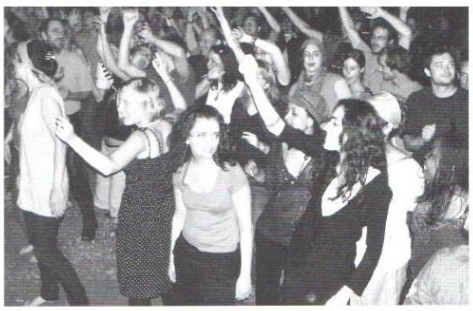
Rund 450 Gäste kamen zur Akademie 2008

Unter diesem Titel fand vom 6. Juli – 11. Juli 2008 in Stadtschlaining (BU) die 25. Internationale Sommerakademie statt. Mehr als 400 BesucherInnen setzen sich bei Vorträgen, in Workshops und Abenddiskussionen intensiv mit dieser Thematik auseinander, die in nicht wenige weltweite Krisen -und Konfliktszenarien hineinspielt. Eine kritische Analyse der Ursachen von Armut und der Effizienz der üblichen Methoden zu ihrer Eindämmung war angesagt. In der Folge einige Schlaglichter aus dieser Tagung, die wie jedes Jahr auch in einem (vermutlich Anfang Dezember 08 erscheinenden) Tagungsband dokumentiert wird.

Nach Weltbank-Definition leben mehr als 1 Milliarde Menschen in Armut, was bedeutet, sie haben weniger als 1 USD pro Tag zur Verfügung. Die Entwicklung der Nahrungsmittelpreise verschärft diese Situation erheblich. Die UN-Milleniumsziele die bis zum Jahr 2015 unter anderem eine Halbierung der Armut vorsehen sind visionär und nur mit dem Willen der Staatengemeinschaft zum richtigen Handeln erreichbar. Jedoch glaubt man dem US-Ökonom Jeffrey Sachs so könnte der 3-fache Jahresbonus der Wall-Streetbanker -und Händler auf 10 Jahre gesehen die dringendsten Hungerprobleme beseitigen. Die Infragestellung der heutigen Weltwirtschaftsordnung als Hemmschuh für gerechte Entwicklung ist ebenso legitim, wie die kritische Sicht auf die Rolle der Finanzinstitutionen (was die aktuelle Entwicklung bestätigt), die Schlüsseleinrichtungen für globale Entwicklung sein könnten, aber vielfach dieser Aufgabe nicht gerecht werden und mit ihrer Auflagenpolitik in vielen Ländern gewachsene Versorgungsstrukturen zerstören und damit zur Destabilisierung beitragen.

Vier globale Krisen: Klima, Energie, Hunger, Finanzen

Prof. Elmar Altvater (Freie Universität Berlin) sieht die Ursprünge für die genannten Krisen in der Politik vornehmlich der Industriestaaten und der Großkonzerne. Die fortgesetzte Ignoranz der warnenden Signale eines globalen Klimawandels mit verheerenden Auswirkungen besonders in den Ländern des Südens und das Festhalten an fossilen und atomaren Ener-



Gerald Mader und Dieter Senghaas

Burgfest mit Vusa Mkhaya

gieträgern sind Beleg dafür. Für die Wahrung politischer Einflußsphären und der Ressourcenkontrolle wurden und werden auch völkerrechtlich nicht legitimierte Kriege geführt (z.B. Jugoslawien, Afghanistan oder Irak) und als (allerdings unverhältnismäßiges) Mittel zur Wahrung von Menschenrechten gerechtfertigt. Um diese Politik umzusetzen sind heute pro Jahr mehr als 1.000 Mrd. US-Dollar mit steigender Tendenz für Rüstungsausgaben vorgesehen, 2/3 davon in USA/EU oder 75% in 48 mehrheitlich westlichen Industriestaaten. Einleuchtend das diese Mittel für die gerechte Entwicklung und Armutsbekämpfung fehlen und die globalen Finanzströme zur Aufrechterhaltung dieses Übels mitverantwortlich sind. Die zivilen Opfer, die Zerstörungen, die Etablierung einer Kriegsökonomie auch im Zusammenhang mit dem organisierten Verbrechen, der Waffenhandel (z.B. Kleinwaffen) und die umkämpften Rohstofflagerstätten tragen Armut, Hunger und regionale bewaffnete Konflikte in viele Teile der Welt. Mit vergleichsweise geringem Anteil der Rüstungsaufwendungen, Referentin Claudia Haydt spricht von 175 Mrd. US-Dollar, könnten anstehende Defizite bei Versorgung, Gesundheit und Bildung nachhaltig beseitigt werden.

Gescheiterte Staaten, Konfliktherde und die Folgen

Claudia Haydt (Tübingen) führt das Beispiel Somalia an, wo der Verfall des Staates nach äußeren Interventionen mit dem Ziel, innerstaatliche Strukturen der Landwirtschaft und Versorgung zu Gunsten einer Marktöffnung und Liberalisierung zu zerstören, nachvollziehbar ist. Durch Lebensmittelhilfe und Saatgutimporte wurde eine inländische Erzeugung unrentabel und die Preissteigerungen führten zu Armut und Unruhen. Gleichzeitig kam es zum Import von „Demokratie westlicher Denkweise" was gewachsene Konfliktlösungsstrukturen innerhalb des Landes außer Kraft setzte. In vielen afrikanischen Staaten, die heute als gescheitert gelten, haben solche Interventionen der Finanzinstitutionen oder von Regierungen, insbesondere aus der Europäischen Union, zu diesem Scheitern wesentlich beigetragen. Die Öffnung der Märkte dieser Staaten bei gleichzeitiger Abschotten gegen Importe in die Industrieländer, die Kreditabhängigkeit mit dem erzwungenen Anbau von Monokulturen für den Export zum Zwecke der Schuldenrückzahlung führt unweigerlich in dieses künstlich herbeigeführte Scheitern und gibt dann oft einen militärischen Interventionsgrund, unter dem Denkmantel einer Bekämpfung terroristischer Herde.

Sicherheit über alles

Heute wird jedes Problem, jedes politische Handeln, die Maßnahmen der humanitären Hilfe und der Entwicklungszusammenarbeit zunächst aus dem Blickwinkel der Sicherheit beurteilt. Dies führt zu einem verstärkten Angebot an Sicherheitsdienstleistungen im staatlichen und im privaten Bereich. Die, die es sich leisten können, wohnen in abgeschotteten und streng bewachten Arealen, das Militär übernimmt immer mehr klassische Polizeiaufgaben. Längst bieten zahlreiche private Militärfirmen ein breites Spektrum von Unterstützungen bis hin zu Kriegsleistungen an die in Söldnermanier oft außerhalb jeglicher Rechtsgrundlagen gebucht werden können. Der Export solcher Dienstleistungen boomt, wie Peter Lock (Bremen) berichtet. Die Perspektivlosigkeit einer mehrheitlich jungen Bevölkerung in den Entwicklungsländern führt zu gefährlichen Wahlmöglichkeiten, zwischen Flucht in Ungewisse,

Peter Lock – Johannes Marlovits – Andreas Zumach

Ursula Gamauf – Claudia Haydt – Ueli Mäder

Anschluss an solche dubiosen Söldnerfirmen oder gewaltsames Handeln als Überlebensstrategie bis hin zum Terrorismus. Der Westen macht sich keine Freunde, wenn die Anzahl der zivilen, unbeteiligten Opfer der Terrorismusbekämpfung bei weitem die der Anschläge übertrifft. Die Gegenstrategie zur Eindämmung des Terrorismus kann nur im Aufbau sozialer und gerechter Strukturen in den Ländern des Südens liegen.

Zukünftige Entwicklungen und Lösungsansätze

Für Ueli Mäder (Univ. Basel) gibt es nicht nur eine globale Ungerechtigkeit sondern auch eine klar erkennbare Verteilungsungerechtigkeit. 20% der Weltbevölkerung hat 80% des BIP, während 20% mit weniger als 0,2% des BIP auskommen müssen. Daraus schließt er, nicht das Wachstum ist der Indikator sondern die Teilhabe am gesamten Kuchen. Heute sind die Finanzströme zentrumsorientiert, was eine Ausklammerung breiter Schichten bedeutet. Der ungleiche Austausch der Güter und Dienstleistungen beschert vielen Entwicklungsregionen erhebliche Verluste und erhöht das Gefühl der Ungerechtigkeit. Der Globalismus (zum Unterschied zur Globalität) gefährdet den Zusammenhalt und stützt autoritäre Regime. Armut bedeutet gesteigerte soziale Brisanz in der Gesellschaft und die Gefahr von Bürgerkriegen.

Mäder sieht folgende Lösungsansätze:

- Integration der Entwicklungsvorhaben in die Weltwirtschaft
- Wachstum in einer liberalen Wirtschaftsordnung
- neue Weltwirtschaftsregeln
- eigenständige Entwicklungsmodelle abseits der Finanzinstitutionen

Gerade in den entwicklungspolitischen Ansätzen (Neuorientierung der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit, Angleichung an Vorgaben der EU) sehen viele ReferentInnen und PodiumsdiskutantInnen einen besorgniserregenden Richtungswechsel. Es werden immer weniger Mitteln für direkte Hilfe bei gleichzeitiger Ineffizienz bereitstellt. Neuerdings können auch Militäraktionen wie jene im Tschad unter dem Denkmantel humanitärer Missionen budgetmäßig angerechnet werden ohne das daraus eine konkrete und sinnvolle Hilfsmaßnahme entstanden wäre.

Neues utopisches Denken erlaubt und gefordert

Der Präsident des Schlaininger Instituts Gerald Mader zieht folgende Bilanz aus dieser Sommerakademie.

Es liegt im Wesen des Kapitalismus Ungleichheit zu produzieren, aber der neoliberale Kapitalismus mit seinen globalen und freien Finanzstrukturen erzeugt eine wachsende und selbstzerstörerische Einkommensschere zwischen Arm und Reich. Globale Medien erwecken Begehrlichkeiten und immer neue Sicherheitssysteme sollen diese Konstruktion schützen.

Daher ist ein Kurswechsel, eine Richtungsänderung notwendig. Von der Sicherheitspolitik zur Friedenspolitik, von der Ökologie zur Energiewende und von der Wirtschaftspolitik zur Änderung der Finanzstrukturen zusammen mit einer Besteuerung der Finanzströme. Der Widerstand gegen eine militarisierte und neoliberale Europäische Union ist dringend notwendig. Jeder/Jede kann beitragen durch Teilen und Verzichten.

Mader zitiert Martin Walser: „Die Existenz der Utopie ist die Voraussetzung dafür, dass sie aufhört eine Utopie zu sein".

Manfred Sauer

Quelle: Omega News. Zeitschrift von IPPNW Österreich, Verfasser: Manfred Sauer, Nr. 36, Jän. 2009.

12.

Sommerakademie eröffnet

Gerald Mader hielt die Begrüßungsansprache auf der Burg. Foto: privat

STADTSCHLAINING. Am Sonntag, 6. Juli, fand in Stadtschlaining die Eröffnung der Internationalen Sommerakademie statt.

Zeitgeist in Frage stellen

„Aufgabe einer Friedenswissenschaft kann es nicht sein, mit dem Strom der Mächtigen zu schwimmen, sondern den Zeitgeist, auch in der EU, immer wieder in Frage zu stellen. Nur so kann Wissenschaft zum humanen Fortschritt und zu zivilisierten Leviathans beitragen", meint Gerald Mader in seiner Begrüßung. Er streicht Gegensätze wie Wohlstand und Armut, Sicherheit und Instabilität und das Machtspiel in der Politik hervor.

Quelle: Bezirksblatt, Oberwart, Nr. 28/2008, 9. Juli 2008, Seite 5.

13.

KONFLIKTLÖSUNG / Das Friedenszentrum lädt zur 25. Internationalen Sommerakademie. Thema: „Globale Armutsbekämpfung".

Akademie für Frieden

STADTSCHLAINING / Auch heuer lädt das Österreichische Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung (ÖSFK), und das bereits zum 25. Mal, zur Internationalen Sommerakademie ein. Das heurige Thema steht wieder ganz im Zeichen der Konfliktlösung und Friedensfindung und lautet „Globale Armutsbekämpfung - ein Trojanisches Pferd? Auswege aus der Armutsspirale oder westliche Kriegsstrategien?". Die beliebte Sommerakademie auf der Burg Schlaining findet vom Sonntag, dem 6. Juli bis Freitag, dem 11. Juli statt und beinhaltet unter anderem wieder Workshops, Diskussionen und Vorträge mit nationalen und internationalen Wissenschaftern und Journalisten. Aber auch der Kabarettist und Schauspieler Josef Hader hält einen Vortrag über Alternativen und Ansätze aktiver Friedenspolitik.

Die Workshops mit den Titeln „Armut bekämpfen - aber wie?", „Krieg und Armut gewaltfrei überwinden", „Gender - Armut - Konflikt", „Humanitäre Organisationen in Konfliktgebieten", „Wiederkehrende und neue Herausforderungen aus Sicht des Roten Kreuzes", „Armut - Reichtum - Krieg" und „Krieg und Armut" finden parallel von Montag bis Donnerstag, von 15 bis 18 Uhr statt.

Quelle: BVZ Nr. 16/2008, Seite 20.

14.

Wirft man einen Blick auf die weltweiten Rüstungsausgaben und die Geschäfte, die mit dem Krieg gemacht werden, wie dies Gunther Hauser in einem aktuellen Band des Österreichischen Studienzentrums für Frieden und Konfliktlösung (ÖSFK) tut, so wird deutlich, wie aggressionsgeladen die internationalen Beziehungen, jene der westlichen Demokratien an vorderster Stelle, nach wie vor sind. Das Stockholmer Friedensforschungsinstitut SIPRI beziffert die globalen Militärausgaben auf insgesamt fast 1,34 Billionen Dollar, das bedeutet einen Anstieg um 45 Prozent seit 1998, als noch an die Friedensdividende nach dem Kalten Krieg geglaubt wurde. Mit 45 Prozent tragen die USA fast die Hälfte aller Militärausgaben, gefolgt von Großbritannien und China mit je fünf Prozent, dahinter liegen Frankreich, Japan, Deutschland, Russland und Saudi-Arabien. Statistisch fielen im Jahr 2007 auf jeden Menschen 202 US-Dollar für Rüstung. Zur Verwirklichung der von der UNO verkündeten Millenniumsziele zur Halbierung der Armut bis 2015 wären jährlich etwa 20 US-Dollar pro Person notwendig, so weitere Zahlen Hausers. Auch bei den Waffenexporten liegen große Demokratien weit vorne, die USA führen mit 31 Prozent, gefolgt von Russland (26 Prozent), Deutschland (10 Prozent), Frankreich (9 Prozent) und GB (4 Prozent, jeweils 2003-7). Aufschlussreich ist auch der Einfluss der Rüstungslobbys auf die Politik, wie Rüstungsarbeitsplätze und Wahlhilfen in den USA zeigen (s. Kasten)

Rüstung vergeudet nicht nur Ressourcen, sondern sie schürt direkt wie indirekt auch Konflikte und Gewalt, wie weitere Beiträge des von Thomas Roithner redigierten Friedensforschungsbandes zeigen, etwa „Armut schafft Kriege – nicht immer, aber fast überall“ (A. Zumach), „Die Kriege der Armen mit den Waffen der Reichen“ (E. Altvater) oder „Globalisierung, Armut und Konfliktdynamik“ (C. Haydt). Dass dabei auch die häufig als gegenüber den USA besonnen und auf Deeskalation ausgerichtet wahrgenommene Politik der EU Militarisierungstendenzen aufweist, zeigen nicht nur Ausführungen über die Rüstungsexporte, die von EU-Staaten in alle Welt getätigt werden (wenn auch in Krisengebieten eingeschränkt, wie das Entwicklungsprogramm für die AKP-Staaten „Anything without arms“ zeigt), sondern auch die Außenpolitik selbst. Thomas Roithner spricht von einem Paradigmenwechsel „von der militärischen Sicherheit zur Militarisierung der menschlichen Sicherheit“ auch in der EU.

Wie nachhaltige Entwicklung auf der Basis einer die Ernährung sichernden Landwirtschaft und Gebrauchsgüter des täglichen Bedarfs herstellende Kleinindustrie gelingen kann, ohne sich auf die internationale Schuldendynamik sowie eine problematische internationale Arbeitsteilung einzulassen, macht Dieter Senghaas in seinem bedenkenswerten Beitrag in Würdigung des zu Unrecht vergessenen Ökonomen Friedrich List (1789-1846) deutlich.

In Summe zeigen die Beiträge, dass angesichts der ökonomischen Disparitäten in der Welt sowie der riesigen Summen, die in die Rüstung gesteckt werden, die gegenwärtigen Entwicklungshilfe-„Anstrengungen“ nur Lippenbekenntnisse sind, die wohl eher der Selbstberuhigung als einem tatsächlichen Ausgleich der Weltdisparitäten dienen. Gerald Mader, dem Präsidenten des ÖSFK, ist zuzustimmen wenn er einleitend meint, dass wir bei der Suche nach den Ursachen der Armut nicht so sehr bei den Armen suchen sollen, vielmehr sei die „Armut ein Armutszeugnis für die Anderen, für die Gesellschaft und vor allem für die Politik – der USA, aber auch der EU.“ (S. 19) H. H.

Globale Armutsbekämpfung – ein trojanisches Pferd? *Auswege aus der Armutsspirale oder westliche Kriegsstrategien? Hrsg. v. Österreichischen Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung. Wien (u.a.): LIT-Verl., 2008. 363 S., € 9,80 [D], 10,10 [A] sFr 16,70, ISBN 978-3-7000-0899-6*

Quelle: Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen, Pro Zukunft, Salzburg, Online*,* http://www.prozukunft.org/v1/2013/12/globale-armutsbekampfung-ein-trojanisches-pferd/